

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 16 (1871)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XVI. Jahrg.

Samstag den 8. April 1871.

№ 14.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Ein englisches Urtheil über unser schweizerisches Gymnasialschulwesen.

„Hours in a Swiss class room, by an English schoolmaster“*) ist der Titel einer kleinen Broschüre, die Herr Stuart Pears, headmaster an der Grammar school in Repton (Grafschaft Derby) im vorigen Jahre herausgegeben hat. Sie enthält das Resultat der Betrachtungen des Verfassers bei einem Besuch des Zürcher Gymnasiums und eines Progymnasiums in Lausanne im Jahre 1869. So kurz der Besuch war und so wenig der Verfasser Anspruch auf ein erschöpfendes Urtheil macht, enthält doch die vergleichende Abwägung der Licht- und Schattenseiten der englischen und schweizerischen Gymnasialeinrichtungen so viel des Anregenden und ist wohl auch im großen Ganzen so richtig und scharf gezeichnet, daß es sich der Mühe lohnen dürfte, selbige auch weitem Kreisen vorzulegen. Wir geben daher nachstehend die Schlußbetrachtungen des Büchleins in abkürzender Uebersetzung nach der „Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ (X. Jahrgang, 1. Heft).

Begreiflicher Weise fühle ich mich veranlaßt, die zürcherische Schuleinrichtung — denn in Lausanne war ich nicht im Fall genug zu sehen und zu erfahren, um mir ein allgemeines Bild der in den Schulen besorgten Methode zu verschaffen — mit unsern eigenen public schools**) in Vergleich zu setzen und zwar bezüglich der beiden Hauptelemente jeder Schule, Lehrer und Schüler.

*) Herausgegeben bei Bickers and Son: London 1870.

**) D. h. öffentlichen Schulen, unseren Gymnasien in Stellung und Lehrplan ungefähr entsprechend.

Der Lehrer ist in England vielfach auch Konvikthalter. Er hat Knaben um sich und beschäftigt seinen Sinn mit ihnen Tag und Nacht. Er schläft in einem Hause voll Knaben; allständig ist er mit kleinen Disziplin- und Haushaltungsfragen beschäftigt. Sein Arbeitstag besteht aus Unterbrechungen, wie man etwa vom Rock des Irländers sagt, er sei ein Stück zusammen genähter Böcher. Seine Lehrstunden sind lang, die Spannung seines Geistes ohne Unterbrechung, und mit Ausnahme der Ferien hat er keine Ruhe oder völlige Erholung.

Der zürcherische Professor hat in der Regel kein Pensionat und in der Regel wenig Lehrstunden. Er kommt in's Schulzimmer aus seiner Privatwohnung und von seinem Studium, und wenn er von der Klasse sich verabschiedet, geht er als ein freier Mann hinweg und kehrt zu seinen Studien zurück oder zu irgend einer anderweitigen Beschäftigung. Folgerichtig ist seine Lehrkraft größer, seine Stimmung gleichmäßiger, seine Arbeit angenehmer und nimmt viel weniger Gesundheit und Laune in Anspruch.

Hinwieder liest der zürcherische Professor einzig über einen Wissenszweig. Er wechselt beständig die Klasse, nie den Lehrgegenstand. Der englische Lehrer thut gerade das Gegentheil. Wir halten dafür, daß der beständige Lehrwechsel eine Klasse ruiniren würde. So hält jeder von uns bei unserer Klasse oder Knabenabtheilung aus und wechselt beständig den Lehrstoff. Wir haben die nämliche Abtheilung vor uns und geben ihr nacheinander Unterricht in Latein und Griechisch, Geschichte und Geographie.

Die Folge davon ist, daß der zürcherische Professor eine höhere Stufe in der Kunst des Lehrens erreicht. Er kennt seinen Lehrstoff durch und durch,

lebt für ihn, wirkt für ihn, liebt ihn. Der englische Lehrer kennt seine Knaben, lebt für sie, wirkt für sie und mehr oder weniger liebt er sie auch. Der erstere kommt zu einer vollständigeren Meisterschaft über das, was er lehrt, und stellt es dem Geiste seiner Schüler mit größerer wissenschaftlicher Genauigkeit dar. Der letztere kennt seine Schüler besser, wächst mehr mit ihnen zusammen, tritt ihnen mehr gemüthlich nahe und kommt dazu, eine bildende Macht auf sie auszuüben. Im Einen Fall ist's Unterricht, im andern Erziehung.

Der Zürcher Lehrer hat einen großen Vortheil vor seinem englischen Kollegen in der zweifellos bessern Disziplin, die an seiner Schule herrscht. Die Hälfte der Energie eines Lehrers der untern Klassen in englischen Schulen wird auf reine Polizeithätigkeit verwendet, Ueberwachung und Verhütung, ein Auge auf den Unruhigen zu haben, Ordnung und Aufmerksamkeit zu erzwingen. Nur die Hälfte seiner Kraft kann er auf die eigentliche Lehrthätigkeit verlegen. Am Zürcher Gymnasium scheint durch das herrschende System so zum Voraus für Ordnung gesorgt zu sein, daß der Lehrer von daher keinerlei Ableitung erfährt und im Stande ist, all' seine Kraft auf das Lehren zu verwenden. Und die Klassen sind klein.*)

Vergleichen wir nun die Knaben. Was geistige Förderung betrifft und den Lehrgang im Allgemeinen, sind sie reichlich so weit wie unsere Knaben an den public schools. Vom Gesichtspunkte der sozialen Stellung besteht in Einer Hinsicht ein Unterschied. Ein viel größerer Theil kommt aus Familien, die für ihren Unterhalt auf das Arbeiten angewiesen sind, und ist sich dessen wohl bewußt, daß er arbeiten und streben muß, um im Leben mit Ehren durchzukommen. Ich denke, diese Schulen missen nahezu ganz eine Art Schüler, die bei uns sehr verbreitet ist: jene Knaben, welche zur Schule kommen, weil es Mode ist, in sichtlichem Einverständnis mit ihren Leuten zu Hause, daß es sich dabei lediglich darum handle, die Erziehung eines Gentleman sich anzueignen, in guter Gesellschaft sich zu bewegen und nicht mehr zu arbeiten, als soweit sie müssen.

Sinwieder sei es bemerkt, daß alle Schüler sind, was wir Externen (day-boys or home boarders) nennen und jeder Lehrer weiß, daß ein deutlich hervortretender Unterschied selbst in England, zwischen

dieser Art Schüler und dem ausgeprägten Zögling der öffentlichen Schule, dem Bürger eines Konvikts, besteht. Der Einfluß der Vereinzelung, die tägliche Einwirkung der häuslichen Kreise, von Vater, Mutter, Schwestern, die Gewöhnung an Ordnung und feinere Lebensart, wie sie gewöhnlich in einem englischen Hause herrschen, machen diese Knaben, selbst wenn sie auf völlig gleicher gesellschaftlicher Stufe stehen, zu einem für die Schule weit leichter zu bewältigenden Material.

Es ist das Zusammenleben des Konvikts, was dem Schüler der public school jene Selbständigkeit der Haltung, jene zur Gewohnheit gewordene Neigung zu Scherz und tollen Streichen und jene freie und ungebundene Lebensart giebt, die sein Lehrer nicht ungerne an ihm sieht, obgleich ihre Ueberwachung und Leitung ihm unendliche Mühsal verursacht.

Wir müssen also den Gegensatz in folgender Weise zeichnen:

Der schweizerische Knabe in der Schule scheint ein mehr geregelter, mehr aufmerksamer und im Durchschnitt verständiger Mensch zu sein als der englische. Er arbeitet besser und arbeitet ohne den täglichen Antrieb des Ehrgeizes. Seine Arbeit steht auch auf einer höhern Stufe und das trägt dazu bei, ihn verständiger zu machen. Hier in England haben wir es nicht leicht, Penssen gut gelöst zu erhalten, welche Sorgfalt und Nachdenken in der Präparation erfordern. Viele von uns, fürchte ich, finden, daß Penssen in Geschichte und Philosophie, in welchen das Wissen des Lernenden durch Fragen herausgebracht werden soll, die wenigst befriedigenden aller Penssen seien. Demgemäß bestehen wir auf der Nothwendigkeit täglicher schriftlicher Uebungen und täglicher Repetition aus dem Gedächtniß. Und unter diesem System finden wir oft einen Knaben von gesundem Menschenverstand und von recht bedeutenden Fähigkeiten gänzlich unvermögend in der Klasse wetteifernd aufzukommen und sehen ihn hoffnungslos auf den untersten Bänken der Klasse zurückbleiben, weil er kein gutes Gedächtniß hat, die Regeln der Syntax nicht in den Kopf bringen und das erforderliche Maß von Genauigkeit im Versprechen nicht erlangen kann.

In Zürich scheinen sie mir eine Stufe des Verständnisses und der Aufmerksamkeit erreicht zu haben, welche sie befähigt, nicht bloß das ganze Prinzip wetteifernden Ehrgeizes über Bord zu werfen, sondern

*) 30—40 am untern, 15—25 am obern Gymnasium.

auch jene geringere Klasse von Bensen, die wir als den einzigen praktischen Weg ansehen, etwas aus den mittelmäßigen Knaben herauszukriegen. Sie haben wenig Aufsätze, keine Versmacherei, sehr geringen Memorirstoff, aber viel systematisches eindringliches Lehren und beständiges Fragen über den Gegenstand vorhergehender Stunden. Und ich muß, als ein Ergebnis, bemerken, daß die Lektionen mir besser präparirt und die Arbeiten in einer bessern Art ausgeführt erscheinen, als in England. Es tritt nicht als ein Theil ihres Schulglaubens zu Tage, daß sie nicht mehr arbeiten sollen als sie arbeiten müssen, oder daß sie sich frei zu machen suchen, wo und wann sie können. Der Zustand der Klassenzimmer, das Aussehen ihrer Schulbücher, das gleichmäßig achtungsvolle und ruhige Verhalten unter allen Lehrern der Reihe nach, sind ein hinreichender Beweis, daß die Knaben Schule und Schularbeit mit ganz andern Augen betrachten als unsere Knaben an public schools diese Dinge anzusehen im Falle sind.

Ich glaube, das ist nicht Einem Umstand auf Rechnung zu setzen, sondern dem Zusammenwirken vieler Umstände. Stammesverschiedenheit ist einer. Es ist begreiflich, daß der englische Nationalcharakter sich schon bei unsern Schulknaben geltend macht.

Lebensverhältnisse sind ein weiterer Umstand von einigem Gewicht, verwachsen, wie sie sind, mit der Ueberzeugung, daß Erfolg an der Schule wichtig ja nothwendig ist. Und diese Ueberzeugung theilen die Eltern, so wenig sie geneigt sind, in andern Beziehungen sich ernstlich mit der Erziehung ihrer Kinder zu befassen.

Hinwieder finden wir in der Schweiz eine gewohnheitsmäßige Unterwerfung des Sinnes und des Willens unter die obrigkeitliche Autorität, welche in England nahezu unbekannt ist. Und unzweifelhaft muß diese Geistesgewöhnung viel zu der willigen Unterwerfung beitragen, welche allen Schulreglementen entgegengebracht wird.

Von frühester Jugend an prägt sich hier dem Knaben aus dem, was er von seiner Umgebung hört, die Annahme ein, daß in allen Einzelheiten des Lebens die Regierung die Entscheidung hat und daß die Entscheidung der Regierung als endgültig zu betrachten ist. Und die Schule hat das ganze Gewicht der Regierung zum Beistande, wie es beiden, Knaben und Eltern, vor Augen steht. Kein Gedanke scheint dem jungen Zürcher oder seinen Eltern zu kommen,

daß ein Widerstand gegen die Schulreglemente durchzudringen vermöchte. Unbedingte Unterwerfung ist eine Erbtugend für sie; und die regelmässigen obligatorischen Militärübungen, zu welchen alle Knaben verpflichtet sind, dienen dazu, sie zu erinnern, wenn sie es sonst vergessen könnten, daß, gleichviel ob in der Schule oder zu Haus oder auf dem Schulweg, sie allezeit unter dem wachsamem Auge einer höchst despotischen Demokratie stehen.

Ich habe bereits auf die Thatfache hingewiesen, daß alle Knaben am Zürcher Gymnasium Externen sind und deshalb zum Studium und zu ruhigem ordentlichem Benehmen zum Voraus sich hinneigen. Ich glaube einen andern Umstand beifügen zu sollen, welcher naturgemäß zu der Gewöhnung der Knaben an's Studiren beiträgt; sie haben keine Schuls Spiele. In vielen Fällen fehlen ihnen die Mittel, die Zeit anders als mit Lektüre zuzubringen. Es giebt da keine Cricket-, keine Fußballspiele, die ihr Gemüth in Anspruch nehmen, keine Sportzeitung, um ihre Thaten aufzuzeichnen und den aufregendsten Gegenstand ihres Studiums zu bilden.

Unser alter Freund Tom Brown, Anführer der Elfe beim Schuls Spiel, ist, wie die ganze Schule weiß, ein sehr guter Junge und ein recht braver Schüler. Aber er ist ebenfalls ein begeisterter Cricketspieler und während dreier Sommermonate ist Cricket seine Lebensaufgabe und alles Andere Nebensache. Und er weiß ganz gut, daß seine Erfolge beim Cricketspiel sicher sind, gewisse Freunde zu Haus vollaus so sehr zu interessieren, als sein Platz in der Schule oder seine Aussicht auf einen Schulpreis. Er studirt am Plan eines Cricketspiels, wenn sein Mathematiklehrer sich schmeichelt, daß er an einem Regelschnittproblem zeichne. Er spielt in seinen Gedanken die Chancen des nächsten Tages durch, während sein Aufseher meint, daß er an einer alcäischen Strophe sich abmühe; und ist das Spiel vorüber und seine Partie ist unterlegen, so hat er begreiflicherweise das Spiel, wie es hätte sein sollen, am nächsten Tage noch einmal rückblickshalber durchzuspielen, während die Erklärung des Sophokles ihren Weg geht. Und dann muß er einen Bericht für die Zeitung schreiben und nachher muß er den Bericht lesen und hundert andere dazu, und über sie alle zusammen seine Meinung abgeben. Und so geht es mehr oder weniger all den Bewunderern und bescheidenen Nachahmern Tom Browns durch's Schulleben. Es mag sehr harmlos sein und sehr gesund,

aber unzweifelhaft bringt es in argen Konflikt mit dem Studireifer; und der Zürcher Schüler weiß nichts von all dem. Das mögen auf den ersten Blick Dinge von geringer Bedeutung zu sein scheinen. Doch glaube ich: wären am Zürcher Gymnasium nur 30 oder 40 Söhne reicher Gutsbesitzer mit fixen Erbschaftsaussichten und ein Duzend bewährter Segler auf dem schönen See und ein Platz für's Cricketspiel und ein Turnverein und ein oder zwei Sportzeitungen in der Stadt, die Professoren würden eine wesentliche Veränderung angezeigt finden in dem, was die Schularbeit zu leisten vermag. Und ich halte es der Bemerkung werth, daß die vermehrte Oeffentlichkeit der Schulsportspiele in England die Aufregung bedeutend vermehrt, welche dieselben mit sich bringen und einen großen Theil des Nachtheils ausmacht, welchen sie hervorzurufen scheinen.

Ich zweifle weiterhin, obgleich ich hier nicht ganz sicher bin, ob die Zürcherknaben dem verflachenden ausmergelnden Romanlesen so arg ausgesetzt sind, wie unsere Knaben im Land der Shillingbände.

Alles in Allem: ob ich gleich am Zürcher Gymnasium viel zu bewundern sah und Manches, was ich mit Freuden nachahmen wollte, so bin ich doch keineswegs zu dem Wunsche geneigt, daß das System unser eigenes in England ersetze. Ich glaube, daß an unsern public schools, wenn der durchschnittliche Stand der erworbenen geistigen Förderung nicht so hoch steht, dafür viele einer bedeutend größeren Freiheit der Gedanken wirklich genießen, alle ihrer theilhaft werden können.

Und in den andern Zweigen einer Leib und Seele umfassenden Erziehung, Körperübung und selbstständiger Beherrschung der Neigungen, Launen und Leidenschaften, sind wir, wie ich nicht zweifle, noch im Vortheil. Es scheint mir, daß das zürcherische System sich sehr gut schickt, nützliche Werkzeuge für jede Art der Arbeit in unbeschränkter Zahl heranzubilden. Die englische Schule eignet sich besser, für Männer zu sorgen, welche fähig sind zu lehren, zu leiten und zu regieren. Ein so vollendetes System, wie das schweizerische, hat seine Vorzüge. Es arbeitet glatt, sicher, gleichmäßig mit wenig Störung, wenig Schwankungen. Führt es leicht bis zu einer gewissen Höhe, so kann es nur schwer über diese hinaus. Ein originaler Geist würde darin sich eingeengt und gefesselt fühlen. Einer meiner Vorgänger in Beobachtung dieser Zustände (Herr Matth. Arnold), ist

entzückt über die vollendete Organisation, deren Zeuge er war, und er sagt uns mit einiger Befriedigung, daß Privatschulen daneben fast völlig verschwunden sind. Da ist nicht weiterhin Platz für einen Pestalozzi oder einen Fellenberg. Ich wage jedoch einer Meinung Ausdruck zu geben, nämlich, daß, wenn ein Thomas Arnold gegenwärtig in der Schweiz auftreten würde, so geschähe das nicht als Direktor eines Staatsgymnasiums, sondern als Vorsteher einer Schule seines eigenen Gepräges, seines schweizerischen Rugby oder eines Hofwyl in großem Maßstab.

In Verbindung mit der ganzen Frage des zürcherischen Schulwesens möchte es wohlgethan sein, als Gegengewicht der Lobpreisungen einiger meiner Vorgänger, die uns noch stets in den Ohren klingen, auf eine oder zwei einfache Bemerkungen zu achten, welche mir von Freunden, die auch gute Zürcher sind, während meines letzten Besuches gemacht wurden.

„Es ist sehr schwer, sagte der Eine, gegenwärtig in unserm Land, für unsere Kinder Stellen zu finden. Arbeitgeber scheinen lieber Fremden den Vorzug zu geben.“

„Ja, sagte ein Anderer, Sie mögen unser Schulsystem bewundern; aber ich wollte, ich könnte eine entsprechende Hebung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse sehen. Verbrechen sind auf traurige Weise in der Zunahme begriffen. Wir haben Ueberfluß an Bildung; in ihrer Art ist sie ausgezeichnet; aber wir haben sehr wenig Erziehung.“

Schulnachrichten.

Basel. Wir kommen an der Hand von Dr. Breiting's „Untersuchungen betreffend den Kohlen säuregehalt der Luft in Schulzimmern“ (Basel, Schweighauser, 1871) auf die Angaben zurück, welche mir in Nr. 7 d. Bl. der „Amerikanischen Schulztg.“ entnommen haben, wo begreiflich ‰ statt ‰ stehen sollte.

Vor Allem müssen wir bemerken, daß es nicht ein einzeln stehender Versuch ist, auf den sich etwa die Mittheilungen des Herrn Dr. Breiting stützen würden. Im Gegentheil erstreckten sich diese Versuche, welche von Neujahr bis Anfangs Mai 1869 dauerten, auf 19 verschiedene Lokalitäten und in der gleichen Lokalität wurden an einem Tage wohl zu 10—15

verschiedenen Zeiten die Versuche wiederholt. Dabei hat die Beobachtung und Berichterstattung nichts außer Acht gelassen, was von Einfluß auf die Resultate der Untersuchungen sein konnte: Kubikinhalte des Zimmers, Anzahl der Quadratmeter Fensterfläche, die auf 100 Kubikmeter Inhalt des Zimmers kommen, niedrigste, höchste und mittlere Temperatur des Zimmers und gleichzeitige mittlere Temperatur im Freien, Zahl und Alter der anwesenden Schüler, Vorhandensein oder Fehlen von Vorfenstern, Klappen oder sonst einer Ventilation u. dgl. Je nach diesen Verhältnissen sind nun auch die Ergebnisse der Untersuchungen sehr verschieden, immerhin jedoch so, daß eine große Gefahr für die heranwachsende Jugend von Seite verdorbener Schulluft durchaus nicht mehr weg disputirt werden können.

Der Kohlen säuregehalt der freien Atmosphäre beträgt nach den neuesten Versuchen 0,4—0,42 ‰. Nach Bettenkofer fängt die Luft an schädlich auf den Organismus einzuwirken, wenn der Kohlen säuregehalt höher als 1 ‰ des Volumens der Gesamtluftmenge angewachsen ist; Dr. Breiting ist geneigt zu der Annahme, daß diese Zahl etwas zu niedrig angelegt sei und daß der Kohlen säuregehalt ohne Nachtheil für die Gesundheit auch auf 1,5, ja selbst bis 2 ‰ ansteigen dürfe. Wie gestalten sich nun aber diese Ziffern in Wirklichkeit in den baslerischen Schulklokalen? Des Morgens vor Beginn der Schule und vor dem Eintritt der Schüler herrscht an mehreren Orten im Schulzimmer eine Luft, welche der freien Atmosphäre ganz nahe steht, mit 0,41, 0,46, 0,52, 0,77 ‰ CO_2 ; im Verlauf des Unterrichts steigert sich aber auch da der Gehalt an CO_2 auf 2,53, 2,67, 3,90, 5,29 und mehr ‰. In andern Lokalen ist schon des Morgens vor dem Eintritt der Schüler eine nicht nur nach Bettenkofer, sondern auch nach Breiting gesundheitschädliche Luft anzutreffen mit 2—2,21 ‰ CO_2 , und da steigert sich dann im Laufe des Tages diese Zahl auf 6,53, 7,31, 8,66, 9,36 ‰ u. s. w. Der höchste während des Unterrichts beobachtete Gehalt an CO_2 beziffert sich auf die ganz außerordentliche Höhe von 10,45 ‰ und das in einem Zimmer mit 67 6jährigen Schülern, wo der Luft auch noch Schwefelwasserstoff beigemischt und allerdings die Fenster geschlossen waren. Wie viel aber das Öffnen und Offenstehenlassen der Fenster ausmacht, mag man daraus entnehmen, daß im gleichen Zimmer an zwei schönen Apriltagen, als das

eine Mal zwei, das andere Mal vier Fenster geöffnet blieben, der höchste beobachtete Kohlen säuregehalt während des Unterrichts nur 1,31, resp. gar nur 0,92 ‰ betrug. Ganz besonders aber ist es nach andern Versuchen zur Reinigung der Luft ersprießlich, wenn während der Pausen, am Abend und Mittag einige Zeit die Thüre und gegenüberstehende Fenster gleichzeitig geöffnet sind.

Treffen wir vielleicht mit Beziehung auf die Beschaffenheit der Schulluft in Basel ganz abnorme Verhältnisse, wie sie sich sonst nicht mehr vorfinden? Wir können das kaum annehmen, und möchten darum im Interesse unserer Schuljugend wünschen, daß auch anderwärts von Sachverständigen Versuche angestellt würden. In Landschulen mag zwar oft das Schulhaus eine bessere und gesündere Lage haben und dem frischen Luftzug mehr ausgesetzt sein, als in Städten; auch haben die Schüler auf dem Lande den weitem Vortheil vor den Stadtkindern voraus, daß sie sich mehr in freier Luft bewegen. Aber sowohl in Schulhäusern als in den Familienwohnungen ist man auf dem Lande wohl weniger bemüht, durch künstliche Vorrichtungen und absichtliches Lüften die verdorbene Luft wieder zu verbessern, und wer weiß, ob Herr Oberst Wyser nicht heute noch da und dort in abgelegenen Ortschaften in Schul- und Wohnhäusern vernagelte Vorfenster oder wohl selbst vernagelte Köpfe vorfände?

Der Raum des Blattes gestattet uns nicht, auf die interessanten theoretischen Betrachtungen des Herrn Dr. Breiting, auf die zahlreichen, der Schrift beigegebenen Tabellen oder auf die beschriebene Methode der Untersuchung (Füllen der Flaschen mit dem Blasebalge, Bestimmung des Kohlen säuregehaltes vermittelt einer Varytlösung, deren Stärke vorher durch Titriren mit Normaloxalsäure genau bekannt war u.) näher einzugehen. Dagegen führen wir noch an, welche Mittel der Verfasser schließlich in Vorschlag bringt, um die krassen Uebelstände zu beseitigen. Er nennt die Sorge für die Verbesserung der Luft in allen Schulen ein dringendes Bedürfnis und meint, man müsse um jeden Preis Abhülfe schaffen, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, die Folgen einer chronischen Kohlen säure-Vergiftung an der heranwachsenden Schuljugend in kürzerer oder längerer Zeit zu erleben. Sodann unterscheidet er zwischen den höhern und den Gemeindeschulen. „In den höhern Schulen (Gymnasien, Gewerbeschule, Realschule u.) können wir bei

den bestehenden Verhältnissen (relativ geringe Schülerzahl, hie und da Andeutung von künstlicher Ventilation) durch reglementarische Anordnungen den Kohlen säuregehalt der Luft soweit herabsetzen, daß derselbe sich nicht zu einer schädlichen Höhe ansammelt. Diese Anordnungen würden sein: 1. Weglassen der Vorfenster im Winter. 2. Regelmäßiges Lüften der Zimmer, täglich mindestens zwei Mal, und zwar nicht nur Abends nach Schluß der Schule, sondern namentlich auch in den Freistunden zwischen 12 und 2 Uhr Mittags. 3. Eröffnung der Schulzimmer erst 5 (statt bisher 15) Minuten vor 8 Uhr Morgens und 2 Uhr Mittags. 4. Rationelle Benützung der etwa vorhandenen Ventilationsvorrichtungen (Luftklappen u., die oft tagelang verschlossen gehalten werden!). 5. Deffnen der Fenster während der Pausen zwischen den Unterrichtsstunden, und wenn möglich auch während des Unterrichts. 6. Hinausschicken sämtlicher gesunder Schüler in den Zwischenpausen auf den Korridor, Hof oder gedeckten Spielplatz."

"In den Gemeindeschulen, wo sich die Uebersättigung der Zimmer am stärksten zeigt, und wo wir in Anbetracht des geringeren Alters der Betroffenen noch strenger darauf halten müssen, eine möglichst kohlenstofffreie Atmosphäre zu erzielen, werden wir mit den eben genannten Anordnungen unseres Zweck sicher nicht erreichen; wir werden daher neben der ganzen oder nur theilweisen Anwendung der genannten Mittel noch außerdem verlangen müssen entweder: 1. Reduktion der Schülerzahl oder 2. Einrichtung von künstlicher Ventilation." Solche künstliche Ventilationsanlagen mit hinreichendem Nutzeffekt ließen sich nach der Ansicht des Herrn Dr. Breiting in den bestehenden Lokalitäten herrichten und zwar ohne große Kosten, wenn man hiezu die vorhandenen Zimmeröfen benützen würde. Dies könnte geschehen entweder in der Weise, daß man die zur Speisung des Feuers nothwendige Luft aus dem Zimmer herleiten würde (also nach dem Prinzip der von Innen heizbaren Öfen); oder, was noch besser wäre, wenn man die Hohlräume im Innern der Öfen (z. B. der Schloß'schen Öfen) an ihrem untern Ende mit Luftkanälen in Verbindung brächte, die im Freien oder im Korridor ausmünden. Durch die aufsteigende warme Luft würde dann ein beständiges Nachströmen von frischer atmosphärischer Luft erzielt werden, welches so lange stattfindet, als der Ofen überhaupt noch warm ist.

Verschiedenes.

Luftige Druckfehler. Das Wochenblättchen einer Provinzialstadt brachte einen Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten, welche bei Ordinarung ihres Geistlichen Statt gefunden. Darin hieß es buchstäblich am Ende: „Nach Abhängung eines Choralverses (statt Choralverses) schloß die Feier.“ — Auf dem Theaterzettel eines Hoftheaters stand einmal: „Mit zärtlichem Attest beurlaubt Fräulein S.“ (statt mit ärztlichem). — Es erschien in einem öffentlichen Journale der Dank eines Ehemannes, dessen Gattin von einem geschickten Arzte in einer gefährlichen Krankheit mit gutem Erfolge behandelt worden war. Diese Dankagung enthielt einen nichtswürdigen Druckfehler, welcher alle schönen Phrasen in's Lächerliche zog. Es hieß nämlich am Schlusse: „Der geschätzte Doktor hat die Krankheit meiner Frau mit der ihm eigenen Geschicklichkeit einer baldigen Beerdigung (statt Beendigung) zugeführt.“ Der Arzt war ob dieses unverdienten Kompliments außer sich. — In der Anzeige von dem Tode eines Virtuosen las man: „Er dudelte (duldet) drei Jahre.“ — „Ein Gutsherr beabsichtigt, seine sämtlichen Güter zu versaufen“ (verkaufen). — „Der Mann verhielt sich ganz passiv dabei“ (passiv). — Ein sehr komischer Druckfehler ist der in dem Göthe'schen Gedichte, wo statt:

„Die Augen giengen ihm über,
So oft er trank daraus —“

gedruckt stand:

„Die Augen giengen ihm über,
So oft trank er daraus.“

Ludwig Uhland konnte seine heitere Laune verlieren, wenn man ihn an die Fatalitäten erinnerte, die ihm ein einziger kleiner Druckfehler in der ersten Ausgabe seiner Gedichte verursacht hatte. Bekanntlich geht diesen ein Einleitungslied voran, das mit den Worten beginnt: „Lieder sind wir — unser Vater schickt uns in die weite Welt.“ Hier war nun der dumme Druckfehler stehen geblieben: „**Leder** sind wir.“ Da soll nicht ein Dichter aus der Fassung kommen!

(N. Fr. Presse.)

Vom Büchertische.

Praktische Erdkunde für höhere Lehranstalten, von **Dr. J. J. Egli**. Mit 40 Illustrationen. 3. Aufl., vermehrt mit der etymologischen Erklärung von etwa 1500 Eigennamen und Kunstausdrücken. 1866.

Kleine Erdkunde, ein Leitfadens in genauem Anschluß an die praktische Erdkunde, von **Dr. J. J. Egli**, 4. Auflage. 1869.

Praktische Schweizerkunde, von **Dr. J. J. Egli**. Mit einem Titelbilde und einer ethnographischen Karte. 4., viel verbesserte Auflage. 1870.

Kleine Schweizerkunde, ein Leitfadens in genauem Anschlüsse an die praktische Schweizerkunde, sowie an H. Keller's Wand- und Schulkarte der Schweiz, von **Dr. J. J. Egli**. 6. Aufl. 1871. — Sämtliche vier Lehrbücher im Verlag von Huber und Komp. (F. Fehr) in St. Gallen.

Schriften, welche so rasch neue Auflagen erleben und in vielen Lehranstalten als Lehrmittel benützt werden, wie die Egli'schen, dürfen im Allgemeinen bei der Lehrwelt als bekannt vorausgesetzt werden; gleichwohl darf man hier auf diese neuen Auflagen hinweisen und auf die große Sorgfalt, welche der Verfasser fortwährend auf Verbesserungen verwendet. Ganz besonders findet man die Spuren dieser emsig verbessernden Hand in der neuesten Bearbeitung der praktischen Schweizerkunde, und nach der Zahl der Auflage zu schließen, ist es auch die Schweizerkunde, die „praktische“ wie die „kleine“, welche den größten Anflug und die weiteste Verbreitung gefunden hat. Aber auch im Auslande, wo mehr die Erdkunde als die Schweizerkunde benutzt wird, erfreuen sich die geographischen Schriften von Egli der günstigsten Beurtheilung. In dem Zentralblatt für pädagogische Literatur, das monatlich ein Mal als Beilage zu den „Freien pädagogischen Blättern“ von Jessen erscheint, schreibt ein Fachmann: „Egli hat in seinen Arbeiten das Beste geleistet, was für die betreffenden Schulstufen in geographischen Schulbüchern geleistet werden kann, und es ist nur zu wünschen, daß recht viele Lehrer und Schüler die guten und saftigen Früchte der gesunden und kräftigen Lebensbäumchen brechen, welche nur durch die sorgfältigste, geschickteste und ausdauernde Pflege herangediehen sind. Welche Mühe hat es gekostet, bis Alles so wohl gesammelt und gesichtet, so gut und schön zugeschnitten und gefügt war! Aber auch der Verleger ist der rechte Mann dazu, solche Arbeit gelingen zu machen.“ Indem wir dieses Urtheil unterschreiben, möchten wir Lehrer an Sekundar- und Realschulen auf die „kleine“, Lehrer an höheren Anstalten auf die „praktische“ Erd- und Schweizerkunde im Interesse eines gebiegenes geographischen Unterrichtes neuerdings aufmerksam machen.

Schulwandkarte zur biblischen Geschichte, nach den neuesten Quellen entworfen von **E. L. Ohmann**. Zweite berichtigte Auflage. Verlag von A. Wruock, 1870. Berlin, 1870. 1 1/2 Thlr.

Ein brauchbares Veranschaulichungsmittel. Palästina hat darin eine besondere Darstellung gefunden. Die frühere und spätere Eintheilung dieses Landes, der Zug der Israeliten von Aegypten nach Kanaan, die Reisen Pauli bis nach Italien u. sind gebührend berücksichtigt. Aber für eine Schulwandkarte scheint uns auf die Völkertafel (Gen. X) zu viel Gewicht gelegt zu sein, zumal da Manches doch bloße Hypothese ist.

Ergebnisse des geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen. Ein Wiederholungsbuch für Schüler.

Von **W. Dietlein**, Rektor der Volksschulen in Nordhausen. Braunschweig, H. Bruhn, 1870. Geb. 7 1/2 Sgr.

Wenn die Schüler in den Oberklassen der Volks- und Bürgerschulen den hier dargebotenen realistischen Lernstoff gehörig verarbeitet und als geistiges Eigentum erworben haben, so darf man sich wohl damit zufrieden geben, ja sich auch noch eine Reduktion gefallen lassen. Aber wenn die „Ergebnisse“ nicht das Resultat eines anschaulichen und lebendigen mündlichen Unterrichts wären, sondern wesentlich aus dem Büchlein selber erlernt werden müßten, so wäre die Gefahr groß, an die Stelle eines geistbildenden Unterrichts eine bloß mechanische Lernerlei zu setzen. Die kleine Schrift kann nur ein Skelet sein, das ein guter Unterricht mit Fleisch und Blut ausfüllen muß. Nur ein gewandter und tüchtiger Lehrer vermag sie in rechter Weise zu gebrauchen. Besser ist aber das „Wiederholungsbuch“ immerhin, als ein Haufe von diktierten und kontrolirten Heften.

Naturgeschichte für Volksschulen, für die Hand der Schüler bearbeitet von **Fr. Wyß**, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 80 Abbildungen. Bern, J. Dalsp, 1871.

Wir notiren einfach, daß von dieser Schulnaturgeschichte, die in vielen Primar- und Sekundarschulen des Kantons Bern und der übrigen Schweiz als Lehrmittel eingeführt ist, nach wenigen Monaten eine neue Auflage nöthig geworden und nun auch eine französische Uebersetzung in Arbeit genommen ist.

Jahresbericht des aargauischen Thierschutzvereines pro 1869/70, erstattet vom Vorstande (Präsident **Dietlisbach**, Kantonsoberförster). Aarau, J. J. Christen.

Enthält außer Jahresbericht, Jahresrechnung, Mitgliederverzeichnis, Vereinsstatuten u. werthvolle thierschutzliche Abhandlungen: 1) Ueber das Sammeln und Töden der Insekten, von J. Wullschlegel, Lehrer. 2) Was ist von der Familie der Krähen und Elstern zu halten? von demselben. 3) Schonet und pfleget die Vögel, von Forstverwalter Meisel. 4) Sentenzen über Thierschutz, von D. Sutermeister. Der aargauische Thierschutzverein, 1869 gegründet, zählt bereits 730 Mitglieder, darunter auch manche Lehrer, die ohne Zweifel auch in der Schule für die Zwecke des Vereins thätig sind. Mitglieder unter 16 Jahren zahlen 20 Rp., ältere 1 Fr. Jahresbeitrag.

Die schönsten Typen schweizerischer Viehrazen, nach Photographieen, die an der schweizerischen Viehhausstellung zu Langenthal aufgenommen wurden, lithographirt von **J. Amiel**. 12 Bl. gr. 4^o. in Umschlag Fr. 1. 50. Zu beziehen von der Schreib- und Zeichenmaterialienhandlung B. Wyß in Solothurn.

Etwas für landwirthschaftliche Fortbildungsschulen, zugleich auch auf den entsprechenden Stufen im Zeichnungsunterricht zu verwenden. An der Viehhausstellung zu Langenthal wurden begreiflich je nur die schönern Rinder, Kühe und Stiere aufgeführt und von diesen wird der Photograph wiederum die schönsten ausgewählt haben. Auch die Lithographieen sind recht gelungen. Den einzelnen Bildern sind Notizen über Farbe, Alter, Schulterhöhe, Gurtmaß und Körperlänge der Thiere beigefügt.

Offene Korrespondenz. Der „Bericht über die Verhandlungen der 5. aargauischen Kantonal-Lehrerkonferenz“ und „*Guia legislativa de primera ensenanza* (Madrid, 1871)“ werden verdankt. — Fortsetzung von „drei Tage Schulmeisterdienst“ in nächster Nummer. — G. in L.: Die Akten waren bereits versandt; die Entscheidung liegt in anderer Hand. — M.: Freundlichen Dank. — Th. in St.: Nicht abgeneigt, wenn ich kann; doch ist das unsicher.

Anzeigen.

Lehrstelle-Gesuch.

Ein junger Mann mit Gymnasial- und Lyzeal-kenntnissen (wofür Maturitätszeugniß), besonders auch mit dem Französischen vertraut, sucht eine Lehrstelle in einem Institut oder auch eine annehmbare Hauslehrerstelle. Gute Zeugnisse über Fähigkeit und Leumund stehen auf Verlangen stets zur Einsicht offen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl.

Anzeige.

Den Tit. Schulbehörden, sowie den Herren Lehrern bringt der Unterzeichnete in gefällige Erinnerung, daß bei ihm fortwährend linirte und unlinirte

Schiefertafeln

in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen bezogen werden können. Der Schiefer ist von vorzüglicher Qualität und die Linatur kann nach beliebigen Mustern wie bei den Tabertafeln hergestellt werden. Preislisten, sowie Muster stehen jederzeit zu Diensten. Zu gefälliger Abnahme empfiehlt sich bestens:

Engi, Rtn. Glarus, den 5. April 1871.

Tafelfabrik von L. Hefli.

In Nr. 50 des letzten Jahrganges dieser Zeitung wurde angekündigt und ist nunmehr erschienen:

Liederkranz.

Eine Auswahl von 36 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen.

Zum Gebrauche für Sekundar- und Oberschulen, wie für Frauenschöre.

Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von

S. Bieri,

Sekundarlehrer in Interlaken.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 50 Cts.

Bestellungen nimmt entgegen:

K. J. Wyß, Verlagsbuchhandlung in Bern.

Für den bevorstehenden neuen Schulkurs bringen wir den Herren Lehrern und Schulvorsteherschaften nachstehende in unserm Verlage erschienene Lehrmittel in Erinnerung:

- Brettinger und Fuchs,** franz. Lesebuch für untere Industrie- und Sekundarschulen,
I. Hest, zweite Auflage, broschirt Fr. 1. —
II. Hest, broschirt = 1. —
- Brunnemann und Kraut,** praktischer Lehrgang der deutschen Sprache = — 70
- Grundriß** der allgemeinen Geschichte, für Gymnasien, Sekundar- und Industrieschulen = 1. 20
- Koch, J.,** Gesanglehre für Gymnasien, Sekundar-, Real- und Bürgerschulen = 1. 50

- Largiadèr, A. Ph.,** Einleitung in die technische Mechanik, für Gewerbe- und Industrieschulen und zugleich mit Rücksicht auf das Regulativ für die Aufnahmeprüfungen am eidgen. Polytechnikum in Zürich = 5. —
- Das aronometrische Zeichnen, für technische Lehranstalten, Gewerbe- u. Industrieschulen. I. Thl. Theoretische Begründung = 1. 60
- Mann, J.,** Naturlehre für Mittelschulen, in einer Reihe physikalischer Individuen = 3. —
- Elementarkursus der Chemie in industrieller Methode = 1. 60
- Rebstein, J. J.,** Lehrbuch der praktischen Geometrie, mit besonderer Berücksichtigung der Theolithmessungen, sowie der Instruktionen für das Schweiz. Geometerkonfordat und die Großherzogthümer Hessen und Baden. Mit 194 Holzschritten und 4 lithographirten Tafeln = 10. —
- Scheer, Ph., Dr.,** der schweizerische Schul- und Hausfreund für die Ergänzung- und Sekundarschule und für den Familienkreis. 3. Auflage. Solid gebunden = 2 80
- (In Partien von mindestens 25 Exemplaren bedeutend billiger.)
- Andeutungen und Aufgaben zur Benutzung des schweiz. Schul- und Hausfreund = — 2)
- Schoop, A.,** 111 Schreibvorlagen in deutscher Schrift = 1. 85
- 99 Schreibvorlagen in englischer Schrift = 1. 85
- 40 kalligraphische Vorlesblätter in römischer Kursiv-Schrift, runder und verzierter englischer Schrift = 2. —
- (Alle 3 Vorlagen sind für Volksschulen berechnet.)
- Elementar-Freihandzeichnen für Volksschulen, insbesondere für Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen = 2. —
- Praktischer Lehrgang für den Zeichenunterricht in der Volksschule. Mit einem Anhang: Ueber das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule. Mit 8 Figurentafeln = 3. —
- Stigmographische Zeichnungen für den Vorbereitungsunterricht zum Freihandzeichnen. Zwei Abtheilungen à 24 Blätter. I. Abtheilung: geradlinige Zeichnungen. II. Abtheilung: krummlinige Zeichnungen. Preis per Abtheilung = 2. 40
- Theobald, G.,** Leitfaden der Naturgeschichte für höhere Schulen und zum Selbstunterricht mit besonderer Berücksichtigung des Alpenlandes. 3 Theile. I. Zoologie. II. Botanik. III. Mineralogie. Preis jedes Theiles = 2. —
- Tschudi,** landwirthschaftliches Lesebuch, vom schweizer. landwirthschaftl. Verein gekrönte Preischrift. 5. verbesserte Aufl. broschirt = 1. 50
- gebunden = 1. 75
- (In Partien von mindestens 12 Ex. zu Fr. 1. 25.)

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Steu zwei Beilagen.